

Tuggener, Heinrich

Fritz Osterwalder: Pestalozzi - ein pädagogischer Kult. Pestalozzis Wirkungsgeschichte in der Herausbildung der modernen Pädagogik.

Weinheim/Basel: Beltz 1996. 545 S. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 3, S. 436-440



Quellenangabe/ Reference:

Tuggener, Heinrich: Fritz Osterwalder: Pestalozzi - ein pädagogischer Kult. Pestalozzis Wirkungsgeschichte in der Herausbildung der modernen Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz 1996. 545 S. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 42 (1996) 3, S. 436-440 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-111319 - DOI: 10.25656/01:11131

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-111319>

<https://doi.org/10.25656/01:11131>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 42 – Heft 3 – Mai/Juni 1996

Essay

- 313 KLAUS PRANGE
Lernen ohne Gnade. Zum Verhältnis von Religion und Erziehung

Thema: Kindheit

- 325 MICHAEL-SEBASTIAN HONIG
Probleme der Konstituierung einer erziehungswissenschaftlichen Kindheitsforschung. Ein Überblick über Fragestellungen, Konzepte und Befunde
- 347 MICHAEL LEDIG/KORNELIA SCHNEIDER/ANNE ZEHNBAUER
„Orte für Kinder“: Pluralisierung von Betreuungsformen – Öffnen von Institutionen
- 365 IRENE HERZBERG/ALFRED HÖSSL
Kinder des Umbruchs? Ausgewählte Ergebnisse einer Befragung von Kindern zu ihrer Freizeitsituation in den neuen Bundesländern

Weitere Beiträge

- 389 HARTMUT TITZE
Von der natürlichen Auslese zur Bildungsselektion 1780 bis 1980. Argumentationsmuster und Bilanz einer zweihundertjährigen Diskussion
- 407 JUN YAMANA
Die Struktur der „Übersichtlichkeit“ des Landerziehungsheimes Haubinda. Zur Interpretation des „Schulstaat“-Konzepts von Hermann Lietz

Diskussion

- 425 GEORG AUERNHEIMER
„Interkulturelle Erziehung“. Eine Replik auf die Thesen von F.-O. Radtke

Besprechungen

- 433 KLAUS PRANGE
Heinz-Hermann Krüger/Werner Helsper (Hrsg.): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. (Einführungskurs Erziehungswissenschaft. Bd. 1.)
- 436 HEINRICH TUGGENER
Fritz Osterwalder: Pestalozzi – ein pädagogischer Kult. Pestalozzis Wirkungsgeschichte in der Herausbildung der modernen Pädagogik
- 440 HEINRICH TUGGENER
Jürgen Oelkers/Fritz Osterwalder (Hrsg.): Pestalozzi – Umfeld und Rezeption. Studien zur Historisierung einer Legende

Dokumentation

- 445 Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1995
- 475 Pädagogische Neuerscheinungen

hungswissenschaft zuzurechnen und nicht in die Rubrik für „sonstige Tätigkeiten von Pädagogen“ zu verweisen sind? Darauf findet sich in der „Einführung“ keine Antwort, wie denn überhaupt eine Abstimmung unter den Artikelbearbeitern nicht stattgefunden zu haben scheint: In dem Leitartikel über „Erziehung“ erklärt M. WINKLER, daß es einen allgemein verwendungsfähigen und wissenschaftlich ausgewiesenen Begriff von Erziehung von einiger Verbindlichkeit nicht oder nicht mehr gebe; zugleich aber werden an verschiedenen Stellen je nach Umständen Definitionen von Erziehung entweder blank stipuliert oder *ad hoc* eingeführt. So bleibt es insgesamt bei mehr oder minder treffsicher aufgerafften Gesichtspunkten und interessanten Einzelfragen, die durch keinen systematischen Gedanken so verbunden sind, daß der Anspruch einer orientierenden Klärung des grundbegrifflichen Gefüges der Erziehungswissenschaft erfüllt wäre.

Das gilt ebenso für die „Räume“ und die „gesellschaftlichen Bedingungen“ pädagogischen Handelns wie für die „individuellen Voraussetzungen pädagogischen Handelns“, die in dieser „Einführung“ mit gerade einem Referat einiger kognitions- und sozialpsychologischer Befunde abgetan werden.

Zusammengefaßt: Was vorliegt, ist eine Zusammenstellung von sehr individuellen Beiträgen und Essays, die, für sich genommen, recht lesenswert sein mögen, aber nicht entfernt dem Theorieprogramm entsprechen, mit dem die Herausgeber ihr Unternehmen plakativ inszenieren, geschweige denn den Erwartungen, die man mit einem Handbuch üblicherweise verbinden darf. Nicht nur die schon erwähnte Bitte der Herausgeber an die Autoren, die einschlägige (pädagogische?) Fachliteratur anzugeben, ist unerhört geblieben, sondern es gibt eine andere mehr oder minder deutliche Botschaft, die die Leser der jeweils angegebe-

nen Referenzliteratur entnehmen können: Wer sich schon darauf einläßt, Pädagogik zu studieren, tue gut daran, vor allem Soziologen, Sozialphilosophen und Sozialpsychologen zu lesen und die Zeit nicht mit der Lektüre der pädagogischen Tradition zu vergeuden. Man kann aber auch eine andere Folgerung in Betracht ziehen: Wer die Grundfragen der Erziehung und der Erziehungswissenschaft kennenlernen will, sollte seine Zeit nicht mit dieser Einführung vergeuden.

Prof. Dr. KLAUS PRANGE
Christophstr. 9, 72072 Tübingen

Fritz Osterwalder: *Pestalozzi – ein pädagogischer Kult.* Pestalozzis Wirkungsgeschichte in der Herausbildung der modernen Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz 1996. 545 S., DM 68,-.

Die den Verfasser leitende Frage ist: Wer hat sich wann und mit welcher Motivation und Wirkungsabsicht im Laufe des 19. Jahrhunderts mit PESTALOZZI befaßt? Es geht also um die Rekonstruktion der Langzeitwirkung von PESTALOZZI. Das Thema erweist sich in mancher Hinsicht als komplex. Auf PESTALOZZI beziehen sich sowohl theologische als auch politische und im weiteren Sinne sozial- und gesellschaftspolitisch interessierte Gruppierungen und nicht zuletzt auch die aufstrebende Volksschullehrerschaft. Sie interpretieren und beschlagnahmen ihn im Hinblick auf ihre eigenen Anliegen oder distanzieren sich von ihm in gleicher Absicht. Daß damit oft eine reduktionistische Sicht einhergeht, ist ebenso sehr vom eigenen interessenpolitischen Standpunkt wie von eingeschränkter Kenntnis seines Werkes her bestimmt. Klare Einschränkungen waren daher geboten. In geographischer Hinsicht konzentriert sich OSTERWALDER auf die Schweiz. Die PESTALOZZI-Rezeption in Deutschland wird nur inso-

weit berücksichtigt, als von ihr Rückwirkungen auf die schweizerische PESTALOZZI-Diskussion ausgegangen sind. Zeitlich wird praktisch das ganze 19. Jahrhundert erfaßt. Die Entwicklung kulminiert ja um 1896 mit Feierlichkeiten von national-patriotischem Rang anlässlich des 150. Geburtstag. Ein Ausblick auf den PESTALOZZI der geisteswissenschaftlichen und der Reformpädagogik schließt den Band ab. Daß klare Abgrenzung nicht bloß zweckmäßig, sondern nur schon mit Rücksicht auf die Ausmaße der Untersuchung notwendig wurde, wird dem Leser an zwei Tatbeständen sofort klar: Allein der Textteil umfaßt 482 Seiten. Weitere 37 Seiten werden von der Bibliographie beansprucht. Der Verfasser hat praktisch die ganze für die schweizerische Pädagogik-Diskussion des 19. Jahrhunderts relevante deutsch-, französisch- und italienischsprachige Literatur erfaßt und aufgearbeitet. Anzumerken ist insbesondere, daß alle pädagogischen Zeitschriften und viele ungedruckte und gedruckte Tätungsberichte auf das Thema hin bearbeitet wurden. Die Materialbasis ist daher von großer Breite und gleichzeitig von beeindruckender inhaltlicher Heterogenität. Der Verfasser ließ sich jedoch nicht abschrecken. Er bemächtigt sich des reichhaltigen Materials mit stupender Gründlichkeit. Dabei behält er jederzeit die Übersicht. Dies spricht für seine systematische Kraft und Kompetenz.

Der Haupttitel der weitausholenden Untersuchung ist provokativ: „Pestalozzi – ein pädagogischer Kult“. Doch ist damit mehr gemeint als ein gutes, plakatives Verkaufsargument. Überblickt man OSTERWALDERS Befunde, so ist man versucht, pathetisch-klagend auszurufen: „Was hast Du, o Helvetia, mit Deinem Pestalozzi gemacht!“ Mißverständnisse dürften programmiert sein. Wer läßt sich schon gerne Legenden und Mythen relativieren oder demontieren. Umgekehrt ist jedoch festzustellen, daß mit der Aufhel-

lung des Kultes um PESTALOZZI der Weg frei ist, sich wieder vermehrt direkt mit PESTALOZZI und seinen Schriften zu befassen und auseinanderzusetzen. Die Voraussetzungen dafür sind günstiger denn je. Die seit 1927 laufende Kritische Werkausgabe sowie die Briefbände stehen vor dem Abschluß. Ein umfassender Registerband steht zur Verfügung. Alles ist zudem auch auf CD-ROM verfügbar.

Es gehört zu den Verdiensten von OSTERWALDERS Untersuchung, daß er auch der Frage nachgegangen ist, was die Pestalozzianer verschiedenster Couleurs des 19. Jahrhunderts denn eigentlich von PESTALOZZI lesen und wissen konnten. Die Verbreitung von PESTALOZZIS Schriften setzte ja Lesefertigkeit, den Zugang zu den Texten und die dafür erforderliche Motivation und Interessenlage voraus. Gemessen an dem, was heute an kommentierten Originaltexten zur Verfügung steht, war die Ausgangslage für die PESTALOZZI nachgeborenen Generationen bis weit ins 19. Jahrhundert denkbar schmal. Sozialpsychologisch ist es nachvollziehbar, daß die Pflege des PESTALOZZI-Andenkens, insbesondere im breiten Publikum, Eigengesetzlichkeit zu entwickeln vermochte.

Ein weiteres Mißverständnis könnte darauf zurückgehen, daß man PESTALOZZI und den Pestalozzianismus nicht klar auseinanderhält. Wer den Pestalozzianismus kritisch untersucht, ist damit noch nicht *eo ipso* ein Verkennner oder gar Verächter PESTALOZZIS. Es geht in OSTERWALDERS Buch primär um den Pestalozzianismus und nur insofern um PESTALOZZI selbst, als er explizit und implizit zu seiner Idolisierung schon zu Lebzeiten beigetragen hat.

OSTERWALDERS Untersuchung ist grob in drei große Teile gegliedert. Teil I umfaßt die Zeit von 1800 bis 1827. Um 1800 erfolgt der endgültige Durchbruch PESTALOZZIS in der Öffentlichkeit. In seinem Todesjahr 1827 ist er schon ein fast verges-

sener Mann. Hingegen ist eine von liberalen Kräften getragene erziehungs- und bildungspolitische Diskussion in Gang gekommen. Teil II behandelt den Abschnitt von 1827 bis 1860. Er ist im wesentlichen durch zwei markante Strömungen geprägt: Einerseits verschafft sich die liberal-pädagogische Position im Zuge der demokratischen Regenerationsbewegung bildungspolitischen Gestaltungsraum, am deutlichsten wohl in einigen deutschschweizer Kantonen. Dadurch werden theologisch-religiöse und politisch konservative Gegenkräfte mobilisiert, denen kurzfristig auch politische Erfolge gelingen. Allerdings wird die langfristige Kontinuität des Liberalismus in der Folge nicht entscheidend beeinträchtigt. Teil III umfaßt die Zeitspanne von 1860 bis zum PESTALOZZI-Jahr 1896, in dem man mit einigem vaterländischen Pomp den 150. Geburtstag des inzwischen zum säkularisierten Nationalheiligen emporstilisierten PESTALOZZI zelebriert. Für des Verfassers Periodisierung dieses dritten Abschnitts der Wirkungsgeschichte ist die Feststellung wegleitend, daß während dieser Phase eine gewisse Vereinheitlichung des pädagogischen Diskurses stattfindet. Diese schafft günstige Vorbedingungen für die allmähliche Entfaltung einer universitären, geisteswissenschaftlichen Pädagogik. Gegen ihr Ende werden auch die Einflüsse der pädagogischen Diskussion Deutschlands immer deutlicher erkennbar. Nicht zuletzt spielt der Zeitpunkt um 1860 auch insofern eine Rolle, als der offene Ausbruch des schweizerischen Kulturkampfes mit hineinspielt. In dieser Auseinandersetzung ist die Schule ein Streitobjekt zwischen Staat und Kirche, zwischen politisch radikal-demokratischen und konservativ-evangelischen bzw. konservativ-katholischen Ausrichtungen, zwischen christlich-biblizistischen Überzeugungen und wissenschaftlich-positivistischen Positionen. Und nicht zuletzt führt die mittlerweile standespoli-

tisch selbstbewußt auftretende Volksschullehrerschaft in diesem schwierigen weltanschaulich-bildungspolitischen Feld einen langwierigen Kampf zwischen disparaten Loyalitätserwartungen und einem sich auf PESTALOZZI berufenden eigenständigen pädagogischen Berufsbewußtsein.

Die Darstellung innerhalb der drei großen Perioden ist aber nicht mehr chronologisch. Vielmehr werden nun die verschiedenen Linien der Auseinandersetzung mit PESTALOZZI und ihre wichtigsten Exponenten verfolgt. Schon die dadurch bedingte Komplexität ist vielfältig, wird aber noch gesteigert durch den Umstand, daß die Schweiz eine Willensnation mit unterschiedlichen Kulturen und Mentalitäten ist. Die Wirkungsgeschichte PESTALOZZIS verläuft in den drei großen Sprachbereichen der italienischen, französischen und deutschen Schweiz durchaus nicht homogen. Allerdings lohnt sich die Berücksichtigung der großen Sprachregionen, wird doch einsichtig, warum PESTALOZZI in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht bloß zum Berufspatron der Volksschullehrer, sondern in den Rang eines zivilreligiösen Nationalheiligen gelangen konnte. Als Abkömmling eines aus dem oberitalienischen, aber von den Bündnern beherrschten Chiavenna nach Zürich zugewanderten Geschlechts daselbst geboren und aufgewachsen, in der deutschen Schweiz zu erster Bekanntheit gekommen und vor allem dann im französischsprachigen Yverdon zu internationalem Ruhm gelangend, boten PESTALOZZIS Herkommen und Lebensgang der mehrsprachigen und kulturell vielfältigen Schweiz offenbar ausreichende Identifikationspunkte, um ihn zur nationalen Kultfigur zu stilisieren.

Mit Blick auf die konkreten Ergebnisse der weitausgreifenden Untersuchung drängt sich die Beschränkung auf eine subjektive Auswahl von Einzeleindrücken auf. Generell wäre festzuhalten,

daß die auf PESTALOZZI rekurrierende Legitimation eines bildungspolitischen oder pädagogisch-didaktischen Anliegens praktisch bei allen Interessenrichtungen des schweizerischen pädagogischen Diskurses, also auch bei den unter sich kontroversesten, festzustellen ist. Man sagte kaum mehr etwas Falsches, wenn man sich auf PESTALOZZI berief. Bei genauem Hinsehen zeigt sich, daß in den meisten Fällen solcher Referenzen ein weitgehend unkritisch übernommener und auf einen Topos reduzierter PESTALOZZI ins Feld geführt wird. Ein sich selbst tradierendes *pars pro toto*-Verfahren konnte sich entwickeln. Trotz des rasch sichtbar werdenden Mißerfolges der Methode entwickelt sich der Begriff der Methode zu einem professions- und standespolitisch bedeutsamen Element innerhalb der allmählich ein kollektives Berufsbewußtsein entwickelnden Volksschullehrerschaft – und dies, obschon der Ausbau der allgemeinen Volksschule als Pflichtschule zu einer Großorganisation sich entfernt von den Leitideen PESTALOZZIS vollzog. Symptomatisch dafür ist, daß z. B. der eigentliche Organisator der für die deutschschweizerische Entwicklung richtungsweisend werdenden Zürcher Volksschule, IGNAZ THOMAS SCHERR, nur schon im eigenen Erfolgsinteresse, aber auch von der Sache her zu Recht davor warnte, PESTALOZZI als beruflichen Schutzpatron der Lehrer zu inthronisieren. Allerdings konnte er das auf die Dauer nicht verhindern. Je mehr die Lehrerschaft sich als Berufsgruppe bildungspolitisch akzentuierte, um so mehr sah sie sich in der Nachfolge PESTALOZZIS. Parallel dazu wurde PESTALOZZIS Nimbus als eigentlicher Begründer der Volksschule gepflegt. Schon in seinen letzten Jahren war PESTALOZZI praktisch völlig vergessen. Es mutet beinahe wie ein Treppenwitz an, daß in der Schweiz sein 100. Geburtstag (1846) vermutlich übersehen und vergessen worden wäre, hätte nicht F. W. A. DIESTER-

WEG die Jahrhundertfeier seines Geburtstages ein Jahr zu früh, nämlich für 1845, angesetzt. Dessen organisatorische Betriebsamkeit in Deutschland, in der man die Instrumentalisierung PESTALOZZIS zugunsten von DIESTERWEGS eigenen bildungspolitischen Zwecken unschwer erkennen kann, wurde auch in der Schweiz zur Kenntnis genommen. Daraus erst entstanden Bestrebungen, den 100. Geburtstag des eigenen Landsmannes mit Würde zu begehen, wobei auch hier in einer Zeit größter innenpolitischer Spannung („Sonderbund“) das politische Interesse insbesondere liberal-radikaler Gruppen als treibende Kraft wirkte. Damit war eine PESTALOZZI-Renaissance eingeleitet, die ihren nationalen Höhepunkt im Jahre 1896 mit in der ganzen Schweiz unter bewußtem Einbezug der Schuljugend und einer weiteren Öffentlichkeit durchgeführten Feierlichkeiten zum 150. Geburtstag fanden. Die zivilreligiöse Verehrung als nationale Figur und helvetischen Nachfolger Jesu Christi hätte dem Selbstdarsteller PESTALOZZI, wie er etwa in den Yverdoner Institutsreden erscheint, wahrscheinlich wohlgetan. Nicht zu verkennen ist bei diesen PESTALOZZI-Feiern aber auch, daß die damalige liberal-bürgerliche Schweiz in der Identifikation mit dem vaterländisch vereinnahmten PESTALOZZI wohl vor allem auch sich selbst feierte. Schließlich schlug der PESTALOZZI-Kult auch auf die Anfänge einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit PESTALOZZI durch, die sich zunächst vor allem als biographische Forschung entwickelte, ohne dabei schon in der Lage zu sein, PESTALOZZI im wechselnden politisch-sozialen Kontext seiner Zeit zu sehen und zu verstehen.

OSTERWALDER hat mit seiner Untersuchung aber noch eine nicht zu unterschätzende Zusatzleistung erbracht: Angesichts der höchst verzweigten und oft kontroversen PESTALOZZI-Rezeption entstand über ihre minutiöse Rekonstruktion

nichts weniger als ein Gesamtüberblick der schweizerischen pädagogischen Diskussion im Laufe des 19. Jahrhunderts, gesehen aus dem Blickwinkel der Wirkungsgeschichte PESTALOZZIS. Etwas Vergleichbares gibt es bislang nicht.

Prof. Dr. HEINRICH TUGGENER
Rebweg 29, CH-8309 Nürensdorf

Jürgen Oelkers/Fritz Osterwalder (Hrsg.): *Pestalozzi – Umfeld und Rezeption*. Studien zur Historisierung einer Legende. Weinheim/Basel: Beltz 1995. 371 S., DM 48,-.

Anzuzeigen ist ein Sammelband von 13 Beiträgen, alles Erträge eines zwischen 1989 und 1993 am Institut für Pädagogik der Universität Bern durchgeführten Forschungsprojektes zur Historisierung PESTALOZZIS. Mehr als die Hälfte der verschiedenen Studien wurde durch die beiden Herausgeber beigesteuert. Sie sind die eigentlich treibenden Kräfte des breit angelegten und anspruchsvollen Vorhabens. Als bisher umfangreichstes Produkt des Unternehmens ist jedoch die detaillierte Untersuchung zur Wirkungsgeschichte PESTALOZZIS in der Schweiz von FRITZ OSTERWALDER zu nennen (vgl. die separate Besprechung in diesem Heft). Die 13 Beiträge sind auf vier Gruppen verteilt: Einer Einleitung von FRITZ OSTERWALDER folgt eine Gruppe „Kontext und Optionen“. Anschließend werden in einer dritten Gruppe „Pestalozzis Konzepte“ untersucht. Die abschließende vierte Gruppe befaßt sich mit „Wirkungen“.

In seiner Einleitung zeigt OSTERWALDER, daß sich die PESTALOZZI-Forschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts reduktionistisch auf einen PESTALOZZI der Lehrer – und auf Schulpädagogik ausrichtet. Damit entsteht eine letztlich unkritische Kanonisierung PESTALOZZIS, deren scheinbare Unanfechtbarkeit nun dazu

dient, späteren Vertretern einer akademischen Pädagogik „eigenen pädagogischen Meinungen historische und vor allem begründende Legitimität“ (S. 17) zu verleihen. Statt PESTALOZZI in seinem historischen Umfeld zu erfassen – ein Anspruch, den die Forschungsgruppe um JÜRGEN OELKERS einzulösen beabsichtigt –, werden bestimmte Zitate PESTALOZZIS, deren suggestiver metaphorischer Gehalt, wie z. B. Wohnstube, Kopf – Herz – Hand etc., verführerisch wirkt, im Laufe der Zeit zu Schlüsselformeln, die in fast beliebiger Weise kombinierbar sind. In PETER STADLERS zweibändiger historischer PESTALOZZI-Biographie erkennt OSTERWALDER einen Beweis der einsetzenden Trendwende. Er formuliert dann abschließend das zentrale Postulat der Berner PESTALOZZI-Forschung: „Der kritische und distanzierende Zugang zu Pestalozzis Konzepten kann nur entstehen durch eine Rekonstruktion der Optionen und Konfrontationen, in denen sie sich situieren, und durch eine Dekonstruktion ihrer Verwertung“ (S. 20).

Eine solche Absichtserklärung erzeugt natürlich hohe Erwartungen. So läßt der Hinweis auf den bisher überwiegend schulpädagogisch bemühten bzw. standespädagogisch für die Lehrerschaft ausgemünzten PESTALOZZI die Hoffnung aufkommen, es würden auch andere nicht zentral auf Schule und Lehrer bezogene Wirkungsfelder des Pestalozzianismus in gleicher Weise untersucht. Ansätze dazu sind in der dritten Gruppe der Beiträge zu erkennen. PESTALOZZIS Bilder vom Kinde (MICHAEL FUCHS) und von der Mutter (HEIDE KÖNIG), seine Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution (JÜRGEN OELKERS) und dann die Methode (FRITZ OSTERWALDER) stehen dabei im Vordergrund. Darüber hinaus aber ist zu hoffen, daß sich die Berner PESTALOZZI-Wirkungsforschung tatsächlich auch noch jenen nicht explizit schulischen Feldern zuwendet, in denen vergleichbare Formen